

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 20 (1993)

Artikel: Bernhard Greuter (1745-1822), eine Gründerpersönlichkeit der schweizerischen Volkswirtschaft : ein Lebensbild

Autor: Amann, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bernhard Greuter (1745-1822), eine Gründerpersönlichkeit der schweizerischen Volkswirtschaft

Ein Lebensbild

Hans Amann, St.Gallen

Die beispielhafte Instandstellung der «Greuter'schen Fabrik» in Islikon bei Frauenfeld ist nicht nur eine Grosstat moderner Industriearchäologie, sondern erinnert auch an eine bedeutende im Toggenburg geborene Gründerpersönlichkeit.

Konrad Greuter, der Vater unseres Bernhard, war einer unter vielen tausend jungen Schweizern, die sich im 17. Jahrhundert wie andere Eidgenossen vor ihm, aus Abneigung gegen das katholische Frankreich zum Söldnerdienst in der holländischen Armee anwerben liessen. In jenen Jahren war der ehemalige Basler Goldschmied Hieronymus Linder (1683-1763), ebenfalls in holländischen Diensten, vom Korporal zum Generalmajor aufgestiegen. Ob Konrad ähnliche Ambitionen hatte? Jedenfalls wollte er die Welt sehen, was ihm auf einer Fahrt nach Batavia auf Java möglich wurde. In Indonesien entdeckte er eine vollkommen neue Welt mit exotischen Pflanzen und Tieren, die nicht nur für ihn neu waren, sondern auch in seiner Heimat auf Interesse stossen dürften. Konrad Greuter scheint eine ausgesprochen kaufmännische Ader gehabt zu haben. Er entschloss sich, mit seinem ersparten Sold «nebst Straußeneiern und Sägefischschwestern» andere, damals bei uns seltene Naturalien zu kaufen, in der Absicht, diese nach seiner Rückkehr mit ansehnlichem Gewinn zu veräussern. Einen Teil der Raritäten behielt er allerdings für sich zurück und schenkte sie nach vielen Jahren dem Naturalienkabinett der Stadtbibliothek Winterthur.

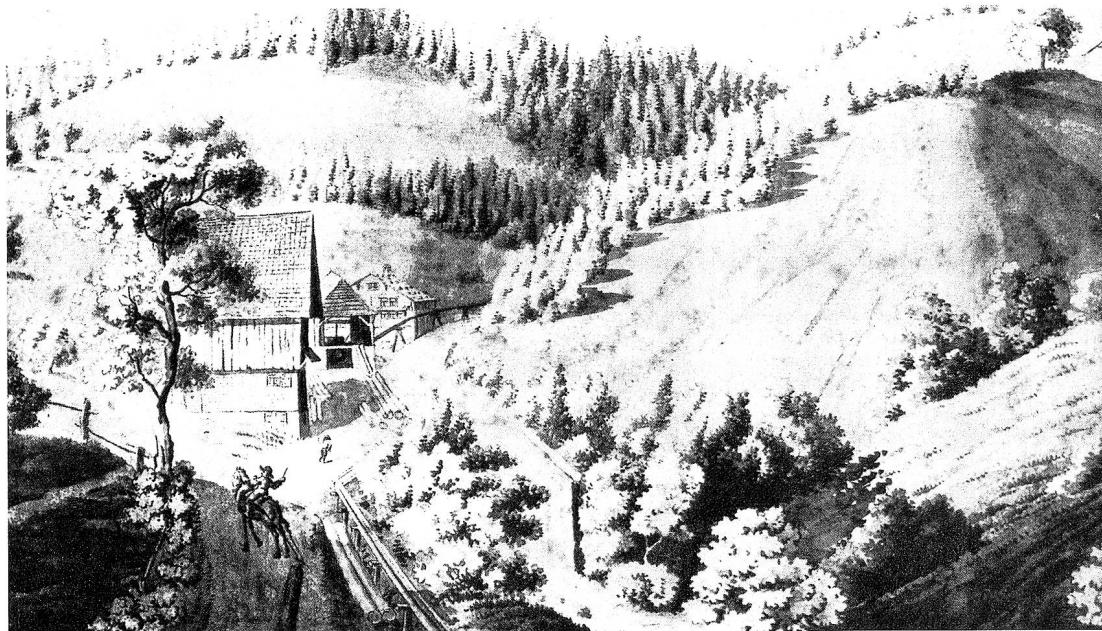
Heirat im Toggenburg

Nach Hause zurückgekehrt, schaute er sich nach einer Frau um. Er fand sie in der stattlichen Person der Jungfer Elisabeth Billeter, der Tochter des Besitzers der «Ohlenspacher Mühle bei Wattweil im Tockenburg». 1741 führte er sie an den Traualtar und wohnte fortan in Ulisbach, im Hause seines Schwie-



Bernhard Greuter (1745-1822). Lithographie von Josef Brodtmann nach M. Hausmann.

gervaters Ägidius Billeter, gebürtig aus Stäfa. Noch im gleichen Jahr kam der Stammhalter Johannes Conrad auf die Welt, ein Jahr später Johann Jakob, und am 20. Februar 1745 wurde ihnen der dritte Sohn Bernhard geboren. Der junge Vater betrieb seit seiner Verheiratung einen kleinen Warenhandel, der seine Familie aber kaum ernähren konnte. Zudem sagte ihm diese Art von Arbeit immer weniger zu. Er erinnerte sich an die guten Gewinne mit den Waren aus Java und fasste den kühnen Entschluss, nun umgekehrt vorzugehen, nämlich Produkte aus der Schweiz zusammenzukaufen und «auf Reisen in jene ferne Weltgegend durch den Eintausch ostindischer Waren sein Glück zu versuchen.» Das Unternehmen hatte offenbar Erfolg. Als er aber ein zweites Mal in den fernen Osten fuhr, wurde er auf hoher See krank und starb um 1747, «ohne dass etwas von seiner Habe an die Seinigen zurückkam.»



«Prospect der Mühle Ollenspach im Toggenburg, Gemd. Wattweil. Geburts-Ort von Bernhard Greuter von Islicon.»

Unter grossen persönlichen Entbehrungen widmete sich die junge Witwe ganz ihren drei Buben. Sie war der Überzeugung, «sie könnte ihren letzten Pfennig nicht besser verwenden, als für eine sorgfältige Erziehung ihrer Kinder.» Ein Lehrer, der in der Nachbarschaft wohnte, gab ihnen Unterricht. Nach einigen Jahren heiratete sie Hans Rudolf Zuber, Bäcker und Wachtmeister «im Dorf» in Wattwil. Die beiden Knaben Conrad und Bernhard waren besonders begabt und bildeten sich weiter aus, so dass sie bei wohlhabenden Leuten in Stäfa, Kehlhof und Feldbach als Hauslehrer ihr Brot verdienen konnten. Allerdings sah sich Bernhard bald einmal nach einer einträglicheren Arbeit um.

Als Handwerkergehilfe in Glarus

In Glarus hatte Landmajor Johann Heinrich Streiff 1740 am Oberdorfbach die erste Zeug- und Kattundruckerei der Schweiz gegründet. Die Idee, Baumwolle zu bedrucken, hatten aus Frankreich geflüchtete Hugenotten 1685 in unser Land gebracht. Bernhard fand in diesem Betrieb als sogenannter Streichjunge Arbeit. Er musste die blaue Indigofarbe fein verreiben und auf die geschnitzten Holzmodel auftragen, die dann wie grosse Stempel auf den Baumwollstoff aufgedruckt wurden. Er verdiente nicht viel, denn der ihm vorgesetzte Drucker brachte es auch nur auf einen Tageslohn von Fr. 2.50 bis Fr. 3.–.

Die Zubereitung der blauen Farbe war ein grosses Geheimnis und erfolgte während der Nacht, damit kein unerwünschter Zuschauer hinter das Rezept kam. Der wissbegierige Bernhard liess sich nach der Arbeit verschie-

dene Male in der Druckerei einschliessen, kroch auf den Dachboden und beobachtete durch Spalten hindurch die Arbeit des Farbmeisters. So kam Bernhard langsam hinter das Geheimnis, wie die Indigofarbe für den Druckprozess präpariert werden musste. Aber ein Arbeiter entdeckte den Spion, und Greuter musste aus dem Glarnerland fliehen, zumal sein Steckbrief überall ausgehängt wurde. Er kehrte «von den Hatschiren (Polizeidienern) verfolgt» zu seiner Mutter nach Ulisbach zurück, «war aber genöthigt sich mehrere Tage und Nächte in einem Kohlbehälter zu verbergen.»

Als er sich wieder einigermassen sicher fühlte, sprach er bei den Inhabern der Zeugdruckerei Schiess und Merz in Herisau vor. Die Fabrikanten nahmen ihn mit offenen Armen auf, als sie von seinen «Forschungen» bei der Konkurrenz erfuhren, und gaben ihm Gelegenheit, seine erworbenen Kenntnisse durch weitere Versuche auf dem Gebiet der Blaufärberei zu vervollkommen.

Selbständig in seiner Heimatgemeinde Kefikon

Nach einigen Jahren verliess Greuter Herisau und zog in seine Heimatgemeinde Kefikon bei Frauenfeld, wo er in einem gemieteten Häuschen anfing, Stoffe selber zu bedrucken. Er holte bei seinen Kunden in der näheren Umgebung die Tücher ab, bedruckte diese nach Wunsch und brachte sie darauf den Eigentümern zurück. Das alles liess sich gut an. Er war im Begriffe, seinen Betrieb zu vergrössern, als ihn seine Vergangenheit einholte.

Die Untertanengebiete der Acht Alten Orte stellten alle zwei Jahre im Thurgau abwechselungsweise den Landvogt. 1767 war Glarus an der Reihe. Der Zufall wollte es, dass die Landsgemeinde ausgerechnet Greuters ehemaligen Arbeitgeber, Landmajor Johann Heinrich Streiff, zum neuen Landvogt wählte. Da Greuter neue Verfolgungen oder gar Racheakte befürchtete, bat er seinen Bruder Conrad, immer noch am Zürichsee als Hauslehrer tätig, nach Kefikon zu kommen, um den Betrieb während der zweijährigen Amtszeit des Landvogtes weiterzuführen. Conrad war einverstanden, und Bernhard verliess, nachdem er seinen Bruder mit dem Stoffdruck vertraut gemacht hatte, Kefikon 1767, um als Färbergeselle in Holland seine Kenntnisse zu vervollständigen.

Aus Holland zurück in die Heimat

Im August 1768 schrieb Bernhard seinem Bruder aus Amsterdam nach Kefikon einen langen Brief, in welchem er die abenteuerliche Reise nach Holland schilderte, die er zu Fuss und per Schiff unternommen hatte. Nur mit Mühe habe er sich zusammen mit vier anderen Reisegefährten aus den Schlingen preussischer Werber befreien können. Er sei auch einem «Seelenhändler» entwichen, der ihn auf ein Schiff nach Ostindien verkaufen wollte. Da war es Ueli Bräker einige Jahre vorher schlechter ergangen, als man ihn mit unwahren Angaben zum preussischen Kriegsdienst verpflichtete.

1770 verliess Bernhard die Stadt Amsterdam und kehrte, nachdem die Amtszeit des Landvogtes abgelaufen war, nach Kefikon zurück. Seinen Betrieb fand er ziemlich vernachlässigt vor; die Qualität der bedruckten Stoffe liess zu wünschen übrig. Conrad übernahm wieder eine Stelle als Lehrer zuerst in Hombrichtikon und später an den öffentlichen Schulen in Chur.

Im Einmannsbetrieb bedruckte und färbte nun Bernhard kleine Leinen- und Baumwolltücher für seine Kunden, die er nach wie vor persönlich belieferte, indem er die Stoffrollen auf seinem Rücken wieder zurückbrachte. Zu den bisherigen Kunden kamen neue in Winterthur und sogar in Zürich hinzu.

Hausstand und Geschäft in Islikon

Der Gerichtsherr von Kefikon, Hans Heinrich Escher, half dem anstelligen jungen Mann mit Rat und Tat und borgte ihm gegen Hinterlegung von Greuters silberner Uhr und den Schuh Schnallen zuerst einige Louis d'or und kurz darauf einige hundert Gulden als Betriebskapital. Das Geschäft entwickelte sich gut, und Greuter fand Zeit, sich nach einer Frau umzusehen. Die Tochter des Sternenwirts in Islikon, Maria Magdalena Wettstein, war die Auserwählte, die er am 23. November 1773 in Wattwil heiratete. Zuerst wohnte das junge Paar im «Sternen», wo Bernhard in zwei Räumen seine Stoffdruckerei einrichtete. Nur vier Jahre nach der Hoch-



Geburtshaus Bernhard Greuters und ehemalige Mühle, später Sägerei, in Uelisbach bei Wattwil. Heutiger Zustand. – Foto B. Anderes, Rapperswil.

zeit war er in der Lage, neben dem Gasthaus sein eigenes Haus «zum Pflug» zu bauen, in welchem er vorläufig genügend Platz für seine Tätigkeit hatte.

Einer seiner grössten Kunden war das Handelshaus Steiner «zur Harfe» in Winterthur. Greuter versuchte zudem, auf der Messe in Zurzach seine Stoffe zu verkaufen. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen; es kam oft vor, dass sein Warenvorrat schon nach kurzer Zeit ausverkauft war.

Zielbewusstes Vorgehen

Inzwischen waren dem Ehepaar Greuter-Wettstein vier Knaben geschenkt worden. Ludwig, der Erstgeborene, und Hans Conrad, der Drittälteste, fühlten sich zum Textilgewerbe hingezogen. Johannes interessierte sich für die Stoffdruckerei und Bernhard, der Jüngste, widmete sich dem ausgedehnten Landwirtschaftsbetrieb.

Gegen Ende der achtziger Jahre wurde Vater Greuter zum Freihauptmann ernannt, das heisst zum Hauptmann der ersten Kompanie eines der acht Militärquartiere, in welche die Miliz der Landgrafschaft eingeteilt war. 1798 bis 1803 war er Volksvertreter in der helvetischen Regierung. In dieser Zeit leiteten die beiden Söhne den florierenden Betrieb.

Über die Zurzacher Messe waren auch Verbindungen mit dem Ausland angebahnt worden, so dass sich eine Erweiterung seines Betriebes aufdrängte. Unter Einbezug des Hauses seines Schwiegervaters entstand nach

und nach einer hofartige Baugruppe. In ihrer Grundform lehnte sie sich an die Kloster- und Schlossanlagen des 18. Jahrhunderts an.

Das grösste Problem war die geringe Wasserkraft. Bernhard Greuter dachte daran, seinen Betrieb nach Frauenfeld zu verlegen, um das Wasser der Murg auszunützen. Da vor 1803 noch keine Handels- und Gewerbefreiheit bestand, hätte er das Bürgerrecht der Stadt erwerben müssen, das ihm aber verweigert wurde. Aus Protest liess Greuter 1799 auf der südlichen Anhöhe von Islikon mit viel Mühe und grossen Kosten zwei grössere Weiher ausheben. Deren Wasser wurde mit einer Druckleitung auf ein Wasserrad mit über acht Metern Durchmesser geleitet, das als Antrieb für die Rührwerke und Druckmaschinen diente. 1805 wurden auch die Neubauten an der Murg realisiert. Sie dienten ab 1836 vor allem der Rotfärberei.

Die Nachfrage nach bedruckten Stoffen aus dem «Etablissement Greuter in Islikon» war auch in Frankreich sehr bedeutend. Einfuhrbeschränkungen behinderten allerdings die Geschäfte. 1806 wurde deshalb in Guebwiller im Elsass eine eigene Stoffdruckerei «Ziegler-Greuter & Cie» mit 100 Arbeitern eröffnet. Innerhalb von 20 Jahren stieg die Anzahl der Beschäftigten in Frankreich auf 2600. In den Betrieben Islikon und Kefikon waren zur gleichen Zeit 300 Arbeitnehmer beschäftigt.

Mit Unterstützung ihres Vaters nahmen die beiden Söhne Ludwig und Conrad Geschäftsverbindungen mit den Herren Bern-



Neuere Luftansicht des ehemals Greuter'schen Fabrikdorfes.

hard und Jakob Rieter in Winterthur auf, die im «Roten Haus» ein Baumwollgeschäft führten. Mit ihnen zusammen gründeten sie die Firma «Gebrüder Greuter und Rieter». Aus dem Hauptbuch geht hervor, dass über 3000 weltweite Handelsbeziehungen, unter anderem bis nach Manila, Singapore und Rio Grande in Brasilien bestanden. Ab 1854 hatten die Greuter eine Drittelsbeteiligung an zwei Segelschiffen, mit denen die gefärbten und bedruckten Stoffe über die Weltmeere transportiert wurden. Eines der beiden Schiffe erlitt an einer Korallenklippe in Neuseeland Schiffbruch.

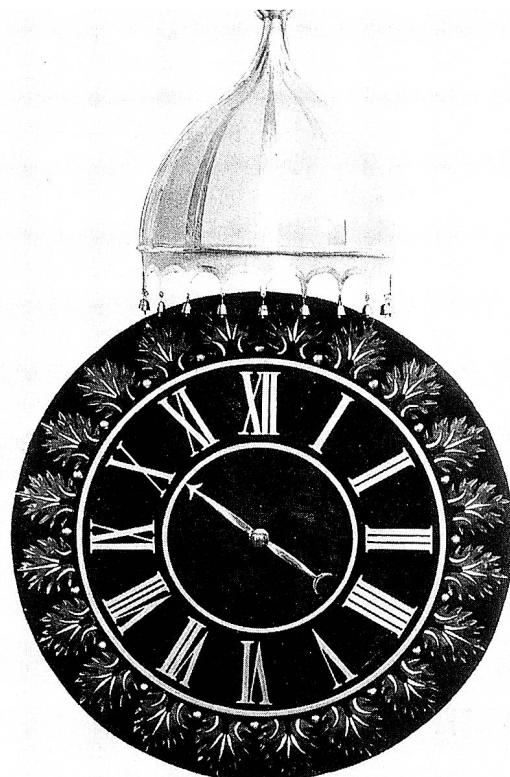
Zukunftsweisende Betriebskrankenkasse

Mit der Gründung einer fabrikeigenen Hilfsgesellschaft hatte Bernhard Greuter 1802 als Pionier der Sozialversicherung einen neuen Weg beschritten. Elf Jahre später gab es in Islikon bereits eine Betriebskrankenkasse sowie eine Versicherung bei Militärdienst. Nicht nur durchreisende Drucker, Modelstecher und Färber erhielten ihren Zehrpfennig von 12 Kreuzern, sondern jedes kranke Mitglied einen wöchentlichen Beitrag von drei Gulden und das zum Teil über Jahre hinweg. Im Todesfall wurde das Mitglied kostenlos durch sechs Leichenträger und in Begleitung aller Gesellschaftsgenossen zu Grabe getragen. Die Hinterlassenen erhielten aus der Kasse zudem drei Gulden an die Beerdigungskosten.

Die Greuter'sche Krankenkasse, die erste der Schweiz, war jahrzehntelang Vorbild. Ein Enkel eines Coloristen der Greuter'schen Fabrik, der spätere Bundesrat Ludwig Forrer (1845-1923), war offensichtlich von den positiven Seiten der privat aufgezogenen Sozialversicherung beeinflusst. Er erhielt 1890 als Mitglied des Nationalrates den Auftrag, das erste schweizerische Kranken- und Unfallversicherungsgesetz zu entwerfen, und wies bereits 1895 auf die Notwendigkeit einer AHV/IV hin. Zehn Jahre später erhielten die Fabrikarbeiter mit dem Bundesgesetz über Krankheit- und Unfallversicherung landesweit eine minimale Einkommensdeckung im Falle von Krankheit oder Unfall.

Ein kleines Dorf

Im Brandassekuranz-Kataster der Gemeinde Gachnang sind 1809 zehn Bauten aufgeführt, die zur Greuter'schen Unternehmung gehörten. In den darauffolgenden Jahren wurde die Fabrikanlage laufend vergrössert. 1825 waren es neben dem grossen Komplex des heutigen Greuterhofes mit den integrierten Häusern «zum Stern» und «zum Pflug»



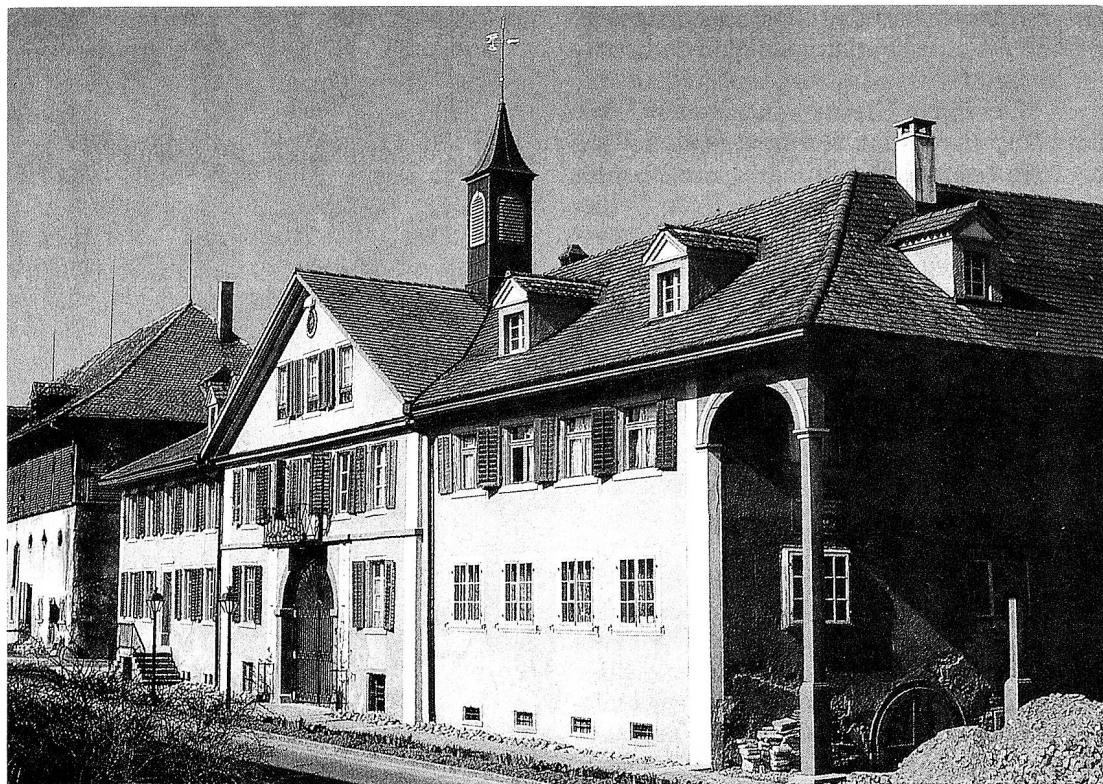
Die Greuter'sche Fabrikuhr um 1800.

und den Fabrikanbauten weitere 21 Häuser im Dorf Islikon. Darunter befanden sich verschiedene Waschhäuser, Farbküchen, Druckereigebäude, ein Henke-Turm und andere Tröcknebauten, Magazine, eine Zimmermannswerkstatt, eine Schlosserei, Labor, Scheunen und Wohnhäuser.

Die zu färbenden Tücher wurden vorerst in einem Lokal am Rande des Dorfes mit kaltem Mühlebach-Wasser gewaschen. Dazu kamen die Walzendruckerei im nahen Kefikon und andere zur Fabrik gehörende Gebäude an der Murg in Frauenfeld.

Rückzug vom Geschäft

Nach der Fertigstellung der neuen Fabrikanlagen zog sich der Gründer Bernhard Greuter vom Geschäft ganz zurück. Schon früh hatte er ausgedehnten Landbesitz erworben, um die langen Tuchbahnen auslegen zu können. Greuter fand Freude an der Landwirtschaft und förderte mit der Stallhaltung des Viehs die industrielle und landwirtschaftliche Doppelnutzung des Bodens. Greuter setzte sich in seinen späteren Jahren auch dafür ein, dass die Bauern, die oft nebenbei Fabrikarbeiter waren, qualitativ besseres Obst anbauten und durch Entwässerung den Ackerboden verbesserten. Gegen grosse Widerstände förderte er den Anbau von Kartoffeln. Sein eigener Schwager hatte sich nie entschliessen können, auch nur eine einzige Kartoffel zu essen; «solche Speise gehört den Schweinen»,



Die restaurierte Südfassade des Greuterhofes 1989. – Foto Hans Ulrich Wepfer, Ermatingen.

pflegte der Starrköpfige zu sagen. Im Hungerjahr 1817 waren Kartoffeln aber ein willkommenes Nahrungsmittel für die Arbeiter des Greuter'schen Unternehmens.

1816 schenkte die Stadt Frauenfeld Greuter und seinen Erben das Ehrenbürgerrecht. Als Dank übergab Greuter die von ihm 1813 angelegte obere Promenade zur freien Verfügung.

Als sich Bernhard Greuter 1820 endgültig zur Ruhe setzte, kam er auf den sonderbaren Ge-

danken, «weil er an einem Mühlebach geboren sei, so wolle er auch an einem Mühlebach sterben». Er liess sich, «nach Bauart der Tockenburger» am Mühlbach in Islikon ein Häuschen bauen und nannte es «Bernhards-Ruhe».

Als es zum Bezug bereitstand, erkrankte er an den Folgen einer Erkältung, die er sich auf einer Reise nach St.Gallen zugezogen hatte. Nach kurzem Krankenlager starb er am 11. September 1822 in Islikon.

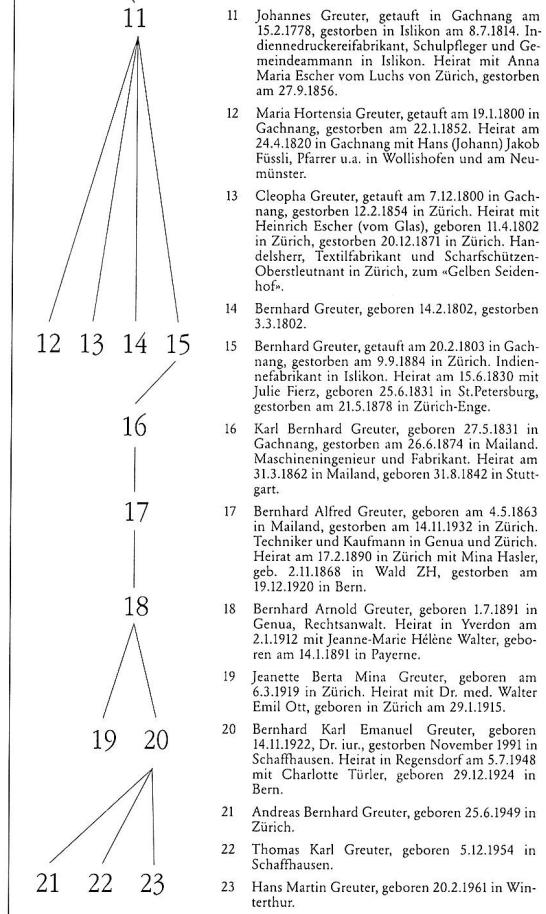
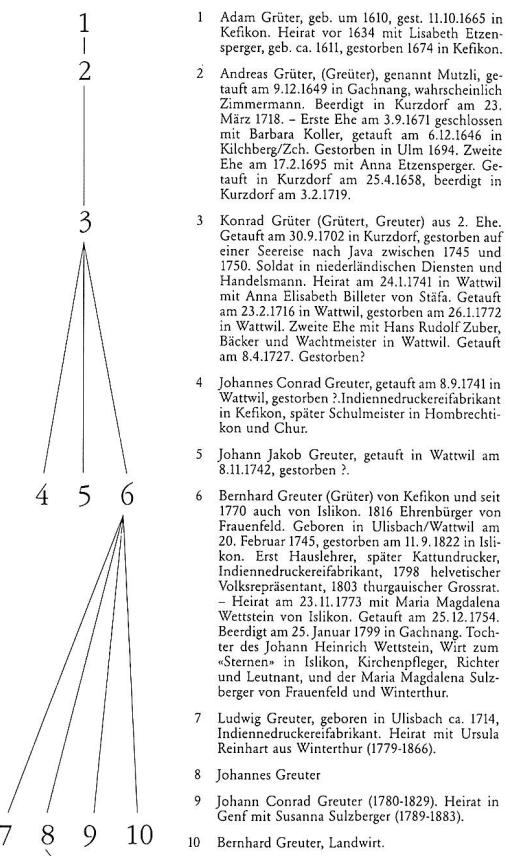


Conrad Greuter-Sulzberger, Sohn von Bernhard Greuter, 1780-1829 (siehe Stammtafel Nr. 9).



Susanna Greuter-Sulzberger, 1789-1883. Schwiegermutter von Bernhard Greuter (Stammtafel 9).

Die Vor- und Nachfahren von Bernhard Greuter, 1745-1822



Glanz und Abglanz

Die 1836 eingeführte Türkischrotfärberei gab dem Greuter'schen Unternehmen, das von den Söhnen und schliesslich von den Schwiegersöhnen weitergeführt wurde, nochmals grossen Aufschwung. Greuter'sche Produkte fanden in allen Erdteilen Absatz. Protektionistische Zollschränke, ausländische Massenprodukte und vor allem innovative Techniken der Textilfärberei trieben aber das zu schnell gewachsene Unternehmen in die Krise.

1885 fielen die Fabriken in Islikon und Frauenfeld der Liquidation anheim.

Hundert Jahre später erfuhren die Gebäude in Islikon eine wundersame Erneuerung. Die

«Stiftung Bernhard Greuter für Berufsinformation» hat es möglich gemacht, die wertvollen Zeugen schweizerischer Frühindustrie in die Zukunft zu retten.

Quellen

Thurgauisches Neujahrsblatt 1833. – Genealogie Greuter, bearbeitet von J. P. Zwicky von Gauen, Zürich 1960. – Jürg Ganz, Die Greutersche Fabrik in Islikon, in: Archithese 5 (1980), S. 23-25. – Handbuch Erhalten und Beleben. Frauenfeld 1991: Greuterhof Islikon, S. 17-40, bearbeitet von Barbara Fatzler, Hans Jossi, Jürg Ganz, Heinz Wiedersheim, Peter Plattner, Hugo Hartmann. – Stiftung Bernhard Greuter für Berufsinformation. Präsident Hans Jossi, Hauptstrasse 15, 8545 Islikon. – Persönliche Dokumente der Nachfahren bei Dr. Andreas Greuter, Rauracherweg 5, 4148 Pfeffingen BL.